

Die Postbank ist weg – die Schilder sind geblieben

WIRTSCHAFT Emden-Besucher steuern immer noch die leeren Räume am Bahnhofplatz an

VON ALF HITSCHKE

EMDEN – Werner Fröhlich hat gerade begonnen, vor der leeren Emdener Filiale der Postbank seine Ansichten über das Unternehmen zu formulieren. Da nähert sich ein Mann und fragt auf Englisch, ob er hier Geld abheben könne. Englisch ist kein Problem für Fröhlich, die Sprache hat der pensionierte Lehrer unterrichtet. Dem Emden-Besucher zu erklären, warum es trotz der riesigen Postbank-Schriftzüge am Obergeschoss des Gebäudes hier gar keine Postbank-Filiale mehr gibt – das ist trotzdem nicht ganz einfach.

Seit Februar geschlossen

Geld gibt es hier schon lange nicht mehr, weder am Schalter noch am Automaten. Am 7. Februar 2022 hat die Emdener Filiale der Postbank für immer geschlossen. Bis auf einen Feuerlöscher ist die gesamte Einrichtung entfernt worden, sowohl die der Postbank als auch die der Postfiliale. Der Geldautomat ist ebenfalls weg. Post und Postbank hatten sich jahrelang gut ergänzt an diesem zentralen Ort in Emden. Nun ist die Postbank-Immobilie verkauft, an ein Immobilienunternehmen aus Münster. Und mit dem Rückzug der Postbank war auch für die Postfiliale – für viele Emden die „Hauptpost“ – Feierabend.

Schilder verwirren

Der Fremde hat sich gerade abgewendet, leicht verwirrt, da steht schon der nächste Ratsuchende vor der ausgeräumten Filiale. Werner Fröhlich hat offensichtlich Recht, wenn er sagt: „Vor allem Bahnreisende werden in die Irre geleitet, wenn sie vom Bahnhofplatz aus die Postbank-Schilder sehen.“ Und nicht nur Nutzern der Bahn geht es so: Wer sich aus Richtung Innenstadt dem



Wo Postbank draufsteht, ist längst nicht mehr immer auch Postbank drin. Emden-Gäste steuern die vermeintliche Filiale häufig an.

BILDER: ALF HITSCHKE



Auch der Geldautomat am Bahnhofplatz ist weg. Postbank-Kunde Werner Fröhlich ist von seiner Bank enttäuscht.

Bahnhof nähert, ob zu Fuß, per Fahrrad oder mit dem Auto, der sieht schon aus großer Entfernung die beiden Schriftzüge „Postbank“. Dass der asphaltlastige Bahnhofplatz am Freitagvormittag um

kurz nach elf Uhr von der Sonne schon ordentlich aufgeheizt worden ist, muntert die enttäuschten Post- und Postbankkunden nicht gerade auf.

Nun beschwert sich der ehemalige Lehrer des Gymna-



Der Blick in die ehemalige Filiale macht klar: Hier ist der Postbank-Kunde an der falschen Adresse.

siums am Treckfahrtstief, selbst Postbankkunde („höchst unzufrieden und ratlos“), nicht aus einer Laune heraus öffentlich über seine Bank. Vorangegangen ist vielmehr ein ebenso langer wie

ermüdender Schriftwechsel mit der Postbank. Gebracht hat der außer einer Menge Verdruss nichts. Zwar versprach man Fröhlich: „Ihren Hinweis bezüglich des immer noch vorhandenen Logos leite

ich gerne weiter.“ Aber wo auch immer der Hinweis gelandet sein mag – für Emdens Bahnhofplatz gilt weiter: Wo Postbank drauf steht, ist garantiert nicht Postbank drin.

Unzufriedene Kunden

Dabei geht es dem Emden nicht nur um die verwirrenden Schilder und den insgesamt sehr heruntergekommenen Bereich um die ehemalige Filiale. Er hat ein weiteres, mindestens ebenso wichtiges Thema: Von der Erfüllung des Versprechens, Kundenzufriedenheit zu schaffen, ist die Postbank nach Ansicht von Werner Fröhlich noch immer sehr weit entfernt.

So habe die Schließung der Emdener Filiale, wenn sie auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet plausibel sein möge, eine große Lücke gerissen. Gerade ältere Emden, die ihre Bankgeschäfte ungern im Internet erledigen wollen oder gar nicht erledigen können, müssten seit Anfang Februar zusätzliche Mühen in Kauf nehmen. Das hatten im Februar auch zahlreiche Leser dieser Zeitung kritisiert. Fröhlich: „So wird eine ganze Bevölkerungsgruppe ausgegrenzt.“

Kommunikation beendet

Würde eine Fortsetzung des digitalen Dialogs zwischen Werner Fröhlich und der Postbank nicht vielleicht doch zu positiven Veränderungen führen? Eher nicht. Am 26. Juli schreibt ein German Schneider vom „Team Nachforschung“ in einer Mail an Werner und Marlies Fröhlich unter anderem: „Weitere Informationen dazu für Sie haben wir nicht. Dafür bitte ich heute abschließend um Ihr Verständnis.“ Seit dem Schweigt die Frankfurter Unternehmenszentrale. Das zumindest kann sie gut.

Auf der Brücke zum deutschen Arbeitsmarkt

UKRAINE-KRISE Ilse Varchmin hilft Flüchtlingen bei der Anerkennung ihrer Zeugnisse und Diplome

VON JENS VOITEL

EMDEN – Wenn die Menschen zu Ilse Varchmin kommen, haben sie in der Regel einen Großteil ihres Lebens in der Tasche – zumindest in Form von Zeugnissen, Arbeitsbüchern, Diplomen, offiziellen Urkunden oder was es sonst noch für Bescheinigungen des Lebens gibt. Die 62-jährige wird ihren Besuchern dann in den kommenden Minuten sagen können, ob es das Papier wert ist, was sie da auf dem Tisch ausgebreitet haben. In der Regel ist das so – wenn man es richtig macht.

Ilse Varchmin ist Mitarbeiterin des beim Jobcenter und der Agentur für Arbeit Emden angesiedelten „IQ Netzwerkes“, was für Integration und Qualifizierung steht. Es ist ein bundesweites Förderprogramm für sogenannte Anerkennungs- und Qualifizierungsberatungen. Übersetzt

und etwas einfacher ausgedrückt: Ilse Varchmin kümmert sich seit Wochen hauptsächlich um Geflüchtete aus der Ukraine und hilft ihnen dabei, ihre in der Heimat gemachte schulische und berufliche Ausbildung in Deutschland anerkennen zu lassen. Fast 80 Erstberatungen und einige Folgeberatungen hat Ilse Varchmin in den vergangenen Wochen in Emden bereits durchgeführt – oft auf Englisch, noch häufiger mit einem Dolmetscher.

Kostet auch Geld

„Zu mir sind bislang vor allem Frauen mit ganz unterschiedlichen Berufen gekommen“, berichtet Ilse Varchmin in einem Gespräch mit dieser Zeitung. Das reiche von der Betriebswirtin über eine Web-Designerin bis hin zur Ärztin. „Es sind viele, gut gebildete oder Akademiker dabei.“



Ilse Varchmin ist Mitarbeiterin beim Jobcenter und der Agentur für Arbeit angesiedelten „IQ Netzwerkes“. BILD: JENS VOITEL

Handwerkliche Berufe seien dagegen bislang eher selten zu finden. Aber: „Die meisten sind sehr taff.“

Ob die Ukrainer dem deutschen Arbeitsmarkt, der seit Jahren dringlichst Fachkräfte sucht, aber tatsächlich helfen

können, hängt auch ein bisschen davon ab, was Ilse Varchmin sagt. Sie prüft zwar keine Dokumente, weiß aber genau, an wen man sich für eine Anerkennung wenden kann. Das sind unter anderem die IHKs, die Handwerkskammern, die Rechtsanwaltskammern, aber auch Landesbehörden und andere Institutionen. Dort werden die schulischen und beruflichen Vorkenntnisse mit den deutschen Standards verglichen, Referenzberufe herangezogen und notfalls auch notwendige Zusatzqualifikationen geprüft.

Gutes Netzwerk

Ilse Varchmin wird ihren Besuchern allerdings auch sagen müssen, dass diese Anerkennungs-Prozedur richtig Geld kostet: nicht selten zwischen 500 und 1000 Euro. „Das ist es natürlich wichtig zu wissen, wer diese Kosten für die

Flüchtlinge übernimmt“, sagt sie.

Wissen, wer helfen kann, das ist eine weitere wesentliche Aufgabe der Beraterin. „Emden hat wirklich ein ausgesprochen gutes Netzwerk zahlreicher, teils ehrenamtlicher Helfer.“ Aus ihrer langjährigen Erfahrung kennt Ilse Varchmin meist die richtigen Ansprechpartner, die sie den Geflüchteten mit auf dem Weg geben kann. Dieses Netz von Helfern ist spätestens seit der Flüchtlingskrise 2015/16 in Emden immer weitergewachsen. Davon profitieren die Ukrainer jetzt. Allerdings liegen die Fälle oft anders als bei den anderen Geflüchteten: „Der Krieg ist jetzt nicht so weit entfernt und viele meiner Besucher hoffen sicher, bald wieder nach Hause zu kommen“, sagt Ilse Varchmin. Aber das kann dauern. Das wissen alle. Viele wollen deshalb unbedingt in Deutschland arbeiten.